

das Fleisch doch zart und von ausserordentlichem Wohlgeschmack.

Während des Winters wurde das übrige Paar zu einer engeren Genossenschaft gezwungen, da sie in dem Raume bleiben mussten, wo alle Hühner mit India-Korn gefüttert wurden. Zeitig im Frühjahr zeigten sie eine innigere Zuneigung zu einander und bald wurden sie unzertrennlich.

Bei meiner Rückkehr nach Hause am 1. Juni fand ich das Weibchen auf vier Eiern sitzend in einem Neste, das aus einer seichten Vertiefung an dem Rande eines Laubhaufens neben aufgeschichtetem Reisig bestand. Der Wärter sagte mir, dass es bereits vier Wochen eifrig gebrütet hätte und dass er bald auf Beendigung des Brutgeschäftes und Ausschlüpfen der Jungen hoffe. Es sass danach noch weitere vier Wochen auf dem Neste mit grösster Ausdauer, als ich ihr dann die Eier wegnehmen liess.

Das Betragen des Männchens während dieser Zeit war sehr interessant. Es blieb fast beständig in der Nähe des Nestes, bewachte es treulich und vertheidigte es muthig. Wenn ein Kind oder ein Hirsch in die Nähe kam, so flog es wüthend auf diese los und vertrieb sie mit Schnabelhieben. Wenn es einen Wagen die Richtung auf das Nest nehmen sah, so erhob es zuerst ein lautes Geschrei in nicht zu missdeutender Weise und wenn derselbe ihm zu nahe kam, so attackirte es entweder die Pferde oder den Wagen, was ihm gerade am nächsten stand. Auch das Weibchen verliess die Eier, wenn die Störung zu nahe kam und unterstützte die Angriffe des Männchens. Meine Freunde, welche mich regelmässig besuchten, mieden bald den betreffenden Theil meines Grundstückes und umgingen das Gebiet des Kranichpaares in weitem Bogen.

Wenn das Weibchen das Nest verliess, um Nahrung zu suchen, so nahm das Männchen dessen Stelle ein und bemühte sich dabei, so viel es konnte, spielte aber eine sehr ungeschickte Figur, indem die langen Beine ihm augenscheinlich sehr hinderlich waren, während das Weibchen stets eine sehr graziöse Haltung beim Brüten zeigte. Die Eier waren wahrscheinlich nicht befruchtet. Hoffentlich bin ich im nächsten Jahre glücklicher.

Die Wandertaube.

Von Chas. L. Mann.

(Aus: Jahresber. des Naturhist. Vereins in Wisconsin 1880—81).

Wohl kein Vogel der Vereinigten Staaten ist der Masse der Bevölkerung bekannter als die gemeine „wilde Taube“, wie sie allgemein genannt wird. Auf allen Märkten ist sie ein billiges und begehrtes Wildpret, und jeder hat schon Gelegenheit gehabt, die grossen Massen dieser Vögel auf ihren Wanderungen anzustaunen. Selbst über die bevölkertsten Städte zieht in manchen Jahren ihr

Flug. Dann folgt auch ein Schwarm dem anderen in rastloser Eile. Jede Schwenkung, einerlei, wodurch dieselbe verursacht, wird von den nachfolgenden Schaaren genau wiederholt: doch ihr leichter Flug entzieht sie schnell dem Gesicht.

Solche mächtigen Züge, wie sie Audubon und Wilson sahen, haben wir jetzt nicht mehr die Gelegenheit zu beobachten. Die Ausdehnung des Verkehrswesens, der Eisenbahnen und Telegraphen, hat zur starken Verminderung dieser Massen beigetragen. Wie Wölfe des Hirsches Spur, so verfolgt der Taubenfänger die dieser Vögel. Wo sie sind, ist auch sein Heim, überall findet er Absatz für seine Waare.

Weitaus bringen die meisten Tauben das ganze Jahr hindurch in Gemeinschaft mit ihres Gleichen zu. In grossen Schaaren nisten sie und in gleicher Weise suchen sie ihre Nahrung. Den Winter verbringen sie, je nach der Witterung, mehr oder weniger weit im Süden. Sie wählen einen Wald als Schlafstelle, und machen von hier aus weite Ausflüge nach Nahrung. Da sie 60 bis 70 engl. Meilen in der Stunde zurücklegen, sind sie befähigt, ihre Nahrung in weiter Ferne zu suchen. Gewöhnlich bringen grosse Schaaren den Winter in den Wildnissen von Arkansas und dem Indian Territory zu; im leichten Winter von 1877 bis 1878 blieben sie in der Nähe von Tomarora, Ill., und Seneca, Mo.

In der ersten Woche des Monats Mai ziehen sie gewöhnlich nach dem Norden und lassen sich nur in einer Gegend nieder, wo grosse Waldungen von Buchen und Eichen sich befinden. Die zahlreich am Boden liegenden Eicheln und Buchen sind für die Tauben ein sehr beliebtes Futter.

Im Jahre 1875 waren im Staate Michigan die Buchen mit Nüssen reich beladen und im nächsten Jahre nisteten die Tauben in Oceana Co. in grosser Anzahl. Es wurden allein von Shelby Station über eine Million Tauben nach New-York und Boston verschickt, davon 100,000 von einem einzigen Händler. Wegen der grossen Masse waren die Preise sehr niedrig. Todte Vögel schwankten zwischen 35 und 90 Cents das Dutzend, lebende zwischen 75 Cents und 1,50 Dollar.

Im folgenden Jahre blieben sie in zwei Hauptkörpern im Süden. Ein Theil nistete in Ripley Co., Mo., der andere in Belton Co., Ark. Im Jahre 1878 hingegen kamen sie wieder nach dem Norden; da aber Michigan keine Nahrung bot, kamen sie nach Wisconsin, wo es ungewöhnliche Massen von Eicheln gab. Sie liessen sich nieder in der Nähe von Mauston oder Richmond, wurden aber durch übermässige Verfolgungen daran verhindert, hier zu hauen, und zogen nach Inseln am unteren Ende des Lake Pepin, am Mississippi, wo sie ihre Eier in grossen Massen auf den Sand und ebenen Boden legten. Hier wurden sie ebenfalls vertrieben, bis sie auf Pine Island, in Minnesota, in der Nähe von Casson, in niedrigem Wald nisten

konnten. Dieser Flug, sowie ein anderer, der zwischen Dundas und Northfield nistete, war aber nur ein verhältnissmässig kleiner Theil der Vögel. Eine grosse Menge der in Wisconsin vertriebenen Vögel fand am „Rothen Fluss des Nordens“ einen friedlicheren Nistort.

Der Preis war in Folge des Mangels an Vögeln verhältnissmässig sehr hoch. Todt brachten sie von 1—1,80 Dollars, lebend von 1—2,25 Dollars.

Im Jahre 1879 kamen die Tauben von Missouri wieder nach Michigan. Nachdem sie schon zu bauen angefangen hatten, brachen sie plötzlich auf und siedelten 15 Meilen östlich in der Nähe von Petoskey über, wo sie zwei Colonien von ungewöhnlichem Umfang bildeten. Diese „Nestlings“, unter welchem englischen Namen sie bekannt sind, hatten nach einer glaubwürdigen Angabe eine Grösse von je 5 englischen Meilen bei 30 und 12 bei 5. Hier nisteten unglaubliche Mengen der Vögel, manchmal bis 60 Nester auf einem Baum. — Die Anzahl der in den Handel gekommenen Vögel und der Erlös dafür ist nicht zu bestimmen, würde aber fabelhafte Summen ergeben. Die meisten werden mit Eis in Fässern verpackt und in „Refrigerator cars“, in denen sie eine lange Zeit gehalten werden können, nach den grossen Städten verschickt. Der Kopf wird entfernt, die Federn bleiben meistens sitzen. Eine einzige Firma, Mc. Cormick und Connable in Petoskey, versendete in dieser Weise 40,000 Dtzd., beiläufig 1000 Fässer, wilder Tauben. Ich sah mit Interesse die Ankunft eines Dampfers in Chicago, der als Deckladung zwölftausend lebende Tauben hatte. Diese Zahlen repräsentiren aber nur einen ganz kleinen Bruchtheil des Fanges, der von Petoskey aus in den Markt kam und ausserdem wurden noch Tauben in anderen Plätzen verschifft.

Ganz zur selben Zeit war im Staate Pennsylvanien ein ähnlicher Nistort, wo nicht wenige Vögel erbeutet wurden. Die dortigen Fänger bereiteten im ganzen Osten das alberne Gerücht, dass die westlichen Tauben sich theilweise von Giftbeeren ernähren und fanden hier soviel Glauben, dass Tauben vom Westen in östlichen Städten zurückgewiesen wurden und Fänger und Händler Verluste erlitten. Trotz der sorgfältigsten Widerlegung dieses Gerüchtes konnte das Misstrauen des Publikums nicht ganz beseitigt werden und das Geschäft litt während des Restes der Saison.

Der Fang dauert, so lange die Tauben da sind. Wenn auch die Alten gefangen werden, die Brut leidet nicht; denn jede verlassene Waise findet leicht Stiefeltern, die sie liebevoll füttern. Ein Beobachter will gesehen haben, wie ein Weibchen hintereinander 7 Junge mit einer Füllung ihres Kropfes fütterte. Völlig erwachsene Junge erbarmen sich sogar manchmal ihrer noch hilflosen Vetter. Von Morgens 9 oder 10 Uhr bis zur Mitte des Nachmittags brütet das Männchen,

während das Weibchen nach Nahrung ausfliegt. Das Männchen ist schon von seinem Morgenausflug zurückgekehrt und wartet geduldig, bis es um 3 Uhr wieder von seiner Gattin abgelöst wird.

Einzelne brütende Paare von Wandertauben haben häufig zwei Eier; in diesen grossen Nistungen soll aber immer nur ein einziges gelegt werden. Wenn aber nicht Nahrungsmangel eintritt, werden zwei oder mehr Junge hintereinander erzogen. Gewöhnlich jedoch verlassen die Alten, nachdem die Jungen alt genug sind, die Gegend und streifen weit und breit im Lande umher. Die Jungen, unter Führung einiger erfahrener Alten, die, wie es scheint, ihretwegen zurückgeblieben sind, sind nun auch bald zu Entdeckungsreisen bereit. Und nun ist der Buchenwald, der von dem Flügelschlag und Girren von unzähligen Vögeln, von dem Rauschen überladener Aeste in fortwährendem Aufruhr war, still wie in der Winterruhe. Die dichte weisse Decke von Vogeldung auf dem Boden und niedergebrochene Zweige zeigen nur noch, was hier vorgegangen. Meister Reinecke schleicht sorgenvoll vorbei; denn gross ist seine Familie und leer sind die Taubennester.

In der Einleitung sagte ich, dass Eisenbahnen und Telegraph zur Verminderung unserer Vögel beigetragen haben. Sie haben es dem Menschen möglich gemacht, die Tauben in einer Ausdehnung zu verfolgen, wie sie in Audubons Zeiten noch nicht möglich war.

Es sind ungefähr 1200 Männer, welche das Fangen der Wildtauben als Geschäft betreiben. Diese Taubenfänger, auf Englisch „Netters“ genannt, haben in einigen der grossen Städte ihre eigenen Locale, wo sie, wenn nichts für sie zu thun ist, sich über den Zug und das Befinden der Tauben besprechen. Sie sind es auch, die am genauesten über das Leben der Tauben unterrichtet sind. Sie wissen von so manchem, das nicht in Büchern steht, und wie nicht anders zu erwarten, hilft dann und wann die Phantasie, wo die Erfahrung mangelt. So wird von einigen derselben behauptet, dass die Tauben in Polygamie leben. In den grossen Nistungen mag dieses schon dagewesen sein, doch als Regel kann es nicht gelten, da bei den Tauben die Monogamie zu stark ausgeprägt ist. Auch behaupten die Fänger, dass im Herbste Kundschafter, sogenannte „Scouts“, von den Tauben durch ihr gewöhnliches Nistgebiet geschickt werden, um passende Gegenden für ihre Frühjahr-Niederlassungen zu suchen. Dieses ist leicht möglich, da es sicher ist, dass die Tauben nur da erscheinen, wo sich ihnen reichliche Nahrung darbietet. Im letzten Herbste sollen ungewöhnlich viele „Scouts“ in den Buchenwäldern Michigans gesehen worden sein.

Wie oben erwähnt, verbringen die Tauben den Winter im Süden; und wenn die bewohnten Wälder nur irgendwie einer Eisenbahn- oder Dampferlinie zugänglich sind, sind auch

Fänger da. Schon im vorigen Herbst haben sie brieflich und durch Austausch ihrer Erfahrungen ausgefunden, wo die Tauben in diesem Frühjahr hinziehen werden. Denn, um diese Millionen von Tauben zu ernähren, sind ausgedehnte Buchen- oder Eichenwaldungen nöthig, und nicht viele Gegenden sind geeignet.

In der ersten Woche des Mai ziehen die Tauben gewöhnlich nach Norden und der Fänger kann sich leicht überzeugen, ob sie im Süden oder Norden brüten werden. Wenn nämlich die Eier im Eierbehälter des Weibchens schon weit entwickelt sind, so werden sie im Süden nisten, sind sie aber noch klein, so packt der Fänger seine Siebensachen und ist reisefertig. Denn nun sind mit einem Male die Tauben verschwunden und nach allen Orten wird telegraphirt, um auszuindem, wohin sie sich gewendet. Die Tauben können hierbei kreuz und quer durch das Land irren, aber auch bei ihrem schnellen Fluge schon an demselben Abend sich noch im nördlichen Michigan niedergelassen haben. Wenn es eine erreichbare Gegend ist, weiss es der Taubenfänger gleich und ist bald am Orte. Zuweilen ziehen die Tauben in die Gegenden nördlich von den Seen und dann ist das Wild geborgen. So war vor zwei Jahren eine grosse Ansiedlung nördlich von Lake Erie und in grosser Masse kamen die Tauben täglich in die Umgegend von Cleveland über den See geflogen, um nach der Fütterung wieder heimzukehren.

Der Taubenfänger bedient sich eines Netzes von 15—30 Fuss Grösse. Dieses wird an einer niederen, feuchten Stelle aufgestellt (in Michigan nach gesetzlicher Bestimmung mindestens 2 engl. Meilen von den Nestern). Am liebsten ist ein kleiner morastiger Fleck im Walde, der mit Salz, oder Salz und Schwefel reich bestreut wird. Gierig fallen die Tauben ein und das Netz wird zugeschlagen. Nun werden die Köpfe der Tauben, die zwischen den Maschen des Netzes hervorgekommen sind, mit einer Zange, oder öfter noch, den Zähnen eingedrückt und die Tauben rasch entfernt, um das Netz wieder stellen zu können. Es werden mit einem Fang bis zu vierhundert Dutzend dieser Thiere erbeutet, ja, es ist schon öfter vorgekommen, dass die Tauben so massenhaft im Netz waren, dass sie dasselbe geradezu in die Luft trugen.

Wenn die Tauben stark einfallen, dauert ein Fass Salz (280 Pfund) etwa vier Tage. Erst werden nur alte Tauben gefangen, später aber auch die flüggen Jungen, und während der Dauer des Fanges wird für Fässer zum Verschicken des Wildes, für Salz, Kost und Logis und andere Bedürfnisse viel Geld in Umlauf gesetzt und werden deshalb in diesen wenig angesiedelten Gegenden die gefiederten Schaaen gerne gesehen.

Die lebend verschickten Tauben werden von Jagdliebhavern für Taubenschüssen gerne gekauft

und ist die Nachfrage eine ganz bedeutende. Dieser Handel wird von denselben Commissionshäusern besorgt, durch welche die in Fässern verpackten todtten Tauben verkauft werden. Eine der renomnirtesten Handlungen ist die Firma Bond & Ellsworth, Engrosverkäufer von Wildpret in Chicago. Statten wir ihnen einen Besuch ab! Im Parterre befindet sich das Comtoir und Fässer mit Tauben stehen umher. Die Wände sind mit Elk- und Elenngeweihen verziert, wie es einer Wildprethandlung geziemt, aber wir sehen keine lebenden Tauben. Auf unsere Frage werden wir in die obere Etage geführt und sehen, dass der Raum in grosse Lattenkäfige getheilt ist. Jeder dieser Käfige ist etwa 12 Fuss im Quadrat und mit Sitzstangen versehen. In jedem derselben sind 500 Tauben. Wir sehen, wie eben von zwei Angestellten ein solcher Raum gefüllt wird und erfahren, dass die Tauben vor ihrer Ankunft so leiden, dass am ersten Tage gewöhnlich in einem neu gefüllten Behälter von 30 bis 50 Stück sterben. Am nächsten Tage reducirt sich die Todeszahl schon auf fünf oder sechs und von da an sterben nur sehr wenige.

In jeder der drei Etagen, welche mit lebenden Tauben gefüllt sind, sind etwa zwölf solcher Käfige, so dass, ohne sie zu drängen, 15,000 bis 20,000 Tauben gehalten werden können. Im Nothfall würde der Raum für eine weit grössere Zahl ausreichen.

Wir fragten Herrn Bond, ob die Zahl der Tauben nicht abnimmt; er glaubt, dass es wohl der Fall sein mag, aber schwer mit Sicherheit anzugeben ist. Ein freundlicher alter Herr, der der Unterredung aufmerksam folgt, wird uns als ein im Geschäft ergrauter Taubenfänger vorgestellt. Derselbe erzählt, dass er im Jahre 1860, zwischen Elk und Round Lake, in Michigan, gesehen habe, wie ein Flug junger Tauben, so dicht wie sie fliegen konnten, drei Stunden zum Vorbeifliegen gebrauchte; und es waren nur junge Tauben; die alten hatten die Gegend schon verlassen. Das sieht allerdings nicht aus, als ob ihre Schaaen sehr stark vermindert wären. Wahrscheinlich ist ihre einzige Rettung die, dass sie in manchen Jahren in ganz unerreichbarer Ferne brüten, denn die Verheerungen von Seiten des Raubwildes verschwinden gegen die Verfolgungen des Menschen.

Herrn Dr. Peck in Görlitz verdanken wir die Mittheilung, dass auch in diesem Jahre, am 17. September, wiederum eine junge lanzett-schwänzige Raubmöwe, *Stercorarius parasiticus* (L.) [*Lestris crepidata* Brehm] im Laubaner Kreise bei Linda in Schlesien erlegt worden ist. — Wir knüpfen hieran die Bitte an alle Leser, uns über etwaige Vorkommnisse seltener Gäste während des bevorstehenden Winters Nachricht zugehen zu lassen.

Red.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Mann Chas. L.

Artikel/Article: [Die Wandertaube 164-166](#)